

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 3/4, Jahrgang 2019

Bertha Walder-Weissert: Wohltäterin und Ehrenbürgerin von Kleingartach

von Alexander Krysiak

Personen, die sich besonders verdient um das Allgemeinwohl einer Stadt und Gemeinde machen, wird häufig als Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit das „Ehrenbürgerrecht“ verliehen.

Zweifelsohne ist Frau Bertha Walder-Weissert eine solche Persönlichkeit für Kleingartach, die in ihrem Heimatstädtchen durch finanzielle Zuwendungen in der Nachkriegszeit Maßnahmen ermöglichte, die nachhaltig waren und heute noch Bestand haben. Wer war Bertha Walder-Weissert? Offiziell ist über Bertha Walder-Weissert nur folgendes bekannt: eine gebürtige Kleingartacherin, die durch die Heirat eines wohlhabenden Mannes aus der Schweiz später ihrem Heimatstädtchen gegenüber als Mäzenin auftrat. Sie stiftete 1948 nach dem 2. Weltkrieg vier Kirchen- und zwei Rathausglocken, gab der Kirchengemeinde 1948/49 Geld zum Bau des Jugendhauses, dem Stammhaus der späteren Kinderheimat Kleingartach und der Stadtgemeinde weitere finanzielle Mittel zum Bau der Stadthalle 1951 und 1953 zur Neugestaltung des Schillerplatzes. Die

Straße entlang des erbauten Jugendhauses bekam den Namen „Walder-Weissert-Straße“. Doch weitere Informationen über ihr Leben und ihre Lebensdaten sind seither kaum allgemein bekannt, was bei einer Ehrenbürgerin natürlich überrascht, da Stadt- und Kirchengemeinde ihr viel zu verdanken haben, und es heute noch Verwandte von ihr in Kleingartach gibt. Die folgenden Ausführungen möchten deshalb die Ehrenbürgerin den Einwohnern von Kleingartach näher bringen.



Bertha Walder-Weissert (9.11.1879-26.5.1972), Ehrenbürgerin der Stadt Kleingartach in einer Aufnahme von 1911. Das Porträt hängt im Foyer des neuen evangelischen Gemeindehauses Kleingartach in der Maulbronner Straße. (Fotograf unbekannt)

Bertha Walder-Weissert wurde am 9. November 1879 abends um 5 Uhr als sechstes Kind des Löwenwirts Friedrich Alexander Weissert (1844-1916) und der Johanna Friederike, geb. Reiner (1851-1935), in Kleingartach geboren. Über ihre Großmutter Gottliebin, geb. Balz (1816-1889), verheiratet mit Löwenwirt Christof Friedrich Weissert, (1812-1862) ist Bertha Walder-Weissert mit einer weiteren geschätzten Kleingartacher Persönlichkeit verwandt. Gottliebin Weissert, geb. Balz ist nämlich die Tante des Geheimen Rats Friedrich von Balz (1848-1922) - ebenfalls ein Ehrenbürger der Stadt Kleingartach¹. Somit ist Friedrich von Balz der Großcousin der Bertha Walder-Weissert.

Sie wuchs im elterlichen Haus, das im Jahre 1796 vom Urgroßvater erbaut wurde, heran, „betreut von einem gottesfürchtigen Vater und einer gottesfürchtigen, aber strengen Mutter.“²

Der Vater war Landwirt und nebenbei noch Gastwirt der Gaststätte „Zum Löwen“ in der Güglinger Straße, eine der früher zahlreichen Gaststätten in Kleingartach, die aber in den 1930er Jahren geschlossen wurde. Bertha Walder-Weissert schreibt in ihrem selbst verfassten Lebenslauf: „Schon frühe wurden wir gelehrt, woher das Brot kommt, aber auch das Wichtigste, für dasselbe zu danken. Der vorbildliche Fleiß unserer Eltern, auch ihre tiefe Liebe zur Scholle waren für uns Kinder ein Ansporn, freudig mitzuhelfen. Heute noch höre ich meine liebe Mutter sagen: Der Bauernstand ist doch der schönste Stand, alles haben wir aus erster Hand.“³

Der Vater starb 1916 und so übernahm Berthas jüngster Bruder Ernst das elterliche Anwesen zusammen mit seiner Gattin. Und Bertha zog es daraufhin in die Ferne und so wurde die Schweiz mit ihren schönen Bergen und Seen ihre neue Wahlheimat. Sie ging nach Zürich, wo bereits ihre ältere Schwester Lina zusammen mit ihrem Ehemann Karl Walder, einem Stadtpolizisten, lebte. Am 3. Mai 1920 meldete sich Bertha auf der Stadt als „Hausangestellte, reformiert, ledig“ an und wohnte zunächst bei Schwester und Schwager in der Rothstraße 10, bis sie am 15. Juli 1920 ins evangelische Lehrerseminar Zürich-Unterstrass in der Rötelstraße 50 umzog, wo sie die Stelle einer Wirtschafterin annahm. In den folgenden Jahren zwischen 1920 und 1925 zog Bertha häufig um und nahm verschiedene Stellen als Hauswirtschafterin, Köchin und Dienstbotin in Privathaushalten in Wädenswill, Basel, Liesthal und am Zürichsee an, kehrte aber immer wieder nach Zürich zurück, wo sie kurze Zeit auch wieder bei ihrer Schwester Lina wohnte. Am 9. März 1925 meldete sich Bertha auf der Stadtverwaltung Zürich nach Luzern ab. Sie hatte erfahren, dass der wohlhabende Kaufmann Hans Walder (1869-1943) nach dem Bau des Eigenheims „Villa Hochlinden“ in Luzern für seinen Junggesellenhaushalt eine Wirtschafterin suchte. Hans Walder kam aus einer eingessessenen Zürcher Familie heraus. Bertha zog in das „Haus Walder“ und kümmerte sich zusammen mit einem Dienstmädchen aus dem Schwarzwald um den Haushalt. Bertha verliebte sich alsbald in den Hausherrn: „Und dieses schöne Daheim wollte Herr Walder noch mit mir teilen, zwei Einsame hatten sich gefunden, das Sonntagskind wurde eine glückliche Haus- und Ehefrau.“⁴ Die Hochzeit fand am 11. August 1938 in Luzern statt. Das Ehepaar blieb kinderlos. In seinem 75. Lebensjahr, am 4. November 1943, starb Hans Walder plötzlich in Sierre im Wallis. So zog es Bertha am 7. April 1944 aus Luzern kommend wieder nach Zürich und sie meldete sich hier in der Mühle-

bachstraße 64 und gab als Beruf „Privat“ an, was bedeutet, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr erwerbstätig war und von dem ererbten Vermögen lebte. Das reichhaltige Erbe machte es ihr nun möglich, ihr Heimatstädtchen Kleingartach in den Nachkriegsjahren bei einigen Projekten finanziell zu unterstützen und sie trat als Wohltäterin in Erscheinung.

Im Februar 1942 hatte die Kirchengemeinde Kleingartach für den hohen Metallbedarf an Waffen und Munition während des Zweiten Weltkrieges zwei von drei Glocken des St. Martins-Geläutes abgeben müssen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wollten die Kleingartacher natürlich ihr Kirchengeläut wieder vervollständigen. Doch woher das Geld und das Metall dafür nehmen?

Hier kam nun Bertha Walder-Weissert ins Spiel, die „auch in der Ferne die Liebe zu ihrer Heimatgemeinde bewahrt“⁵ hatte. Sie besorgte in der Schweiz das Metall für die neuen Glocken, das nach dem Krieg schwer zu bekommen war. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz in Zürich ermöglichte die Ausfuhr und den Transport des Metalls. Da es sich dabei um die erste Glockenmetallstiftung aus dem Ausland nach dem Zweiten Weltkrieg handelte, nahm dies der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Württemberg Theophil Wurm (1868-1953) zum Anlass, um sich in einem persönlichen Schreiben bei Bertha Walder-Weissert zu bedanken. Dank der großzügigen Bereitstellung der finanziellen Mittel durch Bertha Walder-Weissert konnten im Jahr 1948 vier neue Glocken für das St. Martins-Geläut angeschafft werden. Auch Frau Plate, geborene Hering, eine in New York lebende Nachfahrin von Kleingartacher Auswanderern, unterstützte mit einer Spende den Metallkauf für neue Glocken in ihrer Herkunftsgemeinde. Das neue Fünfer-Geläut besteht aus vier Glocken von 1948 und einer Glocke namens „Der gute Hirte“, gestiftet 1929 durch Rose Langenbach aus Canton, Ohio (USA), ebenfalls gebürtig aus Kleingartach. Die größte der vier neuen Glocken mit dem Schlagton „f“ trägt den Namen „Berta“. Wie alle neu gegossenen Glocken findet man darauf eine Stifterplakette mit der Inschrift: „1948 durch Berta Walder-Weissert Zürich ihrer heimatlichen Kirchengemeinde gestiftet.“ Die vier neuen Kirchenglocken wurden im April 1948 geweiht und feierlich im Kirchturm aufgehängt. Auch die beiden Glocken im Rathaustürmchen wurden im Sommer 1948 mithilfe einer großzügigen Spende von Bertha Walder-Weissert erneuert: zum einen die Rathausglocke und zum anderen die kleinere Feuerglocke. Die beiden Glocken wurden so gestimmt, dass sie klanglich zum Fünfer-Geläut des Kleingartacher St. Martins-Geläutes passen und mit diesem zusammen geläutet werden können, wie etwa im Jahre 2013 am Festsonntag, 30. Juni, anlässlich der 1225-Jahrfeier von Kleingartach. Die sechs neuen Glocken wurden aus hochwertigem Kupfer und Zinn aus der Schweiz durch den Stuttgarter Glockengießer Heinrich Kurtz gegossen.

Doch auch weitere Vorhaben in Kleingartach unterstützte Bertha Walder-Weissert in den folgenden Jahren. Als sie am Ostersonntag 1948 zu Besuch in Kleingartach war, schmiedete sie zusammen mit Stadtpfarrer Willi Häcker (1915-1968) weitergehende Pläne: Pfarrer Häcker, der 1941 zum Kriegsdienst eingezogen wurde und 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, hatte in größter Not vor Gott das Versprechen gegeben, nach seiner wohlbehaltenen Heimkehr sein Leben „ganz für den Dienst am Menschen und besonders an der Jugend der Nachkriegszeit einzusetzen“.

Wieder zu Hause in Kleingartach erinnerte sich Pfarrer Häcker an dieses Versprechen und nahm sich der Gemeinde- und Jugendarbeit an. Aber der Kirchengemeinde fehlte es an den geeigneten Räumlichkeiten für den evangelischen Kindergarten und für sonstige Gemeindeangelegenheiten. Daher plante Pfarrer Häcker zusammen mit Bertha Walder-Weissert ein Haus zu bauen, das dem evangelischen Kindergarten als Unterkunft dienen sollte.

Das Haus wurde schließlich so großzügig gebaut, dass es auch noch genügend Räume zur Abhaltung der übrigen Gemeindearbeit aufwies. Das „Jugendhaus“, wie es schließlich genannt wurde, wurde am 17. Juli 1949 eingeweiht und konnte nur dank der großzügigen Spende von Bertha Walder-Weissert realisiert werden. Im Hauseingang steht das Wort, das dem neu gebauten Jugendhaus als Leitspruch diente: „EINEN ANDEREN GRUND KANN NIEMAND LEGEN, AUSSER DEM, DER GELEGT IST, WELCHER IST CHRISTUS.“ (1. Kor.3, 11)



*Richtfest des im Sommer 1949 fertig gestellten evangelischen Gemeindehauses
(Foto: Album Walder-Weissert, Stadtarchiv Eppingen)*



Einweihung des „Jugendhaus“ genannten Gebäudes der evangelischen Kirchengemeinde im Juli 1949 (Foto: Album Walder-Weissert, Stadtarchiv Eppingen)

Anlässlich der Einweihung wurde die gebürtige Kleingartacherin zur Ehrenbürgerin der Stadt Kleingartach ernannt und ihr von Bürgermeister Hermann Schelle (1904-1977) feierlich eine Urkunde überreicht. Diese Ehrenurkunde kehrte später nach ihrem Tod nach Kleingartach zurück, wurde dann gerade noch „vom Sperrmüll gerettet“ und hängt heute zusammen mit ihrem Porträt von 1911 im Sitzungssaal des Kleingartacher Rathauses. Das evangelische Jugendhaus von 1949 diente der Kirche und evangelischen Jugend aus Nah und Fern zunächst als Heim für Freizeiten, Tagungen, Singwochen, Wochenendtreffen und Gruppenübernachtungen. Es gilt als Stammhaus der 1960 gegründeten Kinderheimat Kleingartach. Das Jugendhaus verfügte über mehrere für die damalige Zeit moderne Bäder, so dass viele Einwohner sich auch hier badeten. Im Obergeschoss wurde eigens für die Stifterin Bertha Walder-Weissert ein Zimmer eingerichtet, in dem sie bei ihren Besuchen in Kleingartach übernachtete. Auch die Arztpraxis von Dr. Ihlnow, der in Kleingartach von 1948-1962 praktizierte, war im Jugendhaus untergebracht. Heute ist das alte evangelische Jugendhaus im Besitz der Diakonischen Jugendhilfe Region Heilbronn, die das Gebäude 1982 von der Evangelischen Kirchengemeinde erwarb. Die Straße entlang des alten Jugendhauses trägt den Namen „Walder-Weissert-Straße“.

Auch die Stadtgemeinde Kleingartach verfolgte Anfang der 1950er Jahre große Pläne, bei denen Bertha Walder-Weissert ebenfalls wieder finanzielle Mittel beisteuerte. 1950 beschloss der Gemeinderat, auf dem Schillerplatz eine Turn- und Gemeindehalle zu errichten, um die bisherige Raumnot für turnerische Übungen, sowie für Sport- und Gemeindeveranstaltungen zu beheben. Am 13. November



Bertha Walder-Weissert mit der Ehrenbürgerurkunde der Stadt Kleingartach, die ihr bei der Einweihung des von ihr großzügig unterstützten evangelischen Gemeindehauses mit Kindergarten verliehen wurde. (Foto: Album Walder-Weissert, Stadtarchiv Eppingen)

1951 wurde mit den ersten Arbeiten begonnen. Nach der Grundsteinlegung am 21. November 1951 und der Feier des Richtfestes am 21. Mai 1952 wurde die neue Stadthalle, wie die Halle offiziell genannt wurde, am 12. September 1953 feierlich eingeweiht. Für den Bau der Stadthalle Kleingartach stiftete Ehrenbürgerin Bertha Walder-Weissert einen Geldbetrag von 3000 DM. Kurze Zeit später spendete sie noch einmal einen Betrag von 1000 DM für das Herichten des Schillerplatzes.

Bertha Walder-Weissert besuchte ihre Heimatstadt Kleingartach häufig. In der Regel war sie ein bis zwei Mal im Jahr hier zu Besuch. Viele ältere Einwohner von Kleingartach erinnern sich an ihre Kindheit zurück, als sie eine schick angezogene „Tante aus der Schweiz“ oft im Städtchen zu Besuch sehen konnten. Diese machte dank ihrer stattlichen Erscheinung ziemlich Eindruck bei den Kindern. Sie wird als gutmütig und großzügig beschrieben.

Am 21. August 1962 zog Bertha Walder-Weissert ins Bürgerasyl, einem städtischen Altersheim in der Züricher Leonhardstraße. Am 9. November 1969 feierte sie dort ihren 90. Geburtstag. Anlässlich dieses Festtages hat sie einen ausführlichen Lebenslauf verfasst.

Schließlich starb Bertha Walder-Weissert am 26. Mai 1972 im Alter von 92 Jahren im Bürgerasyl in Zürich. Die Bestattung fand am 30. Mai 1972 auf dem Sihlfeld-Friedhof, Zürichs ältestem Friedhof, statt. Zu ihrem Begräbnis reisten aus Kleingartach ihre Verwandten, sowie Ortsvorsteher Gerhard Keppler (1932-2008) und für den Kirchengemeinderat Pfarrer Johannes Haußer, Walter Weißert (1929-2014), Karl-Wilhelm Binder (1934-2013) und Karl Sohn (Jahrgang 1931) nach Zürich, um sich von ihrer Ehrenbürgerin zu verabschieden. Der Chronist im kirchlichen Mitteilungsblatt Nr. 22 von 1972 schreibt: „Eine für großstädtische Verhältnisse große Trauerversammlung gab der Entschlafenen das letzte Geleit. Es wurde daran deutlich, welch verbreiteter Wertschätzung sich die Verstorbene erfreuen durfte, besonders auch unter ihren Hausgenossen des Bürgerasyls in der Leonhardstraße, wo sie die letzten Jahre ihres Lebens verbracht hatte.“

Ortsvorsteher Keppler und Pfarrer Haußer sprachen bei der Trauerfeier Worte des Dankes im Namen der Stadt- und der Kirchengemeinde Kleingartach für die die Verstorbene so viel Gutes getan hat. Der Zürcher Geistliche sagte in seiner Ansprache: „Sie lebt in den Werken ihrer Liebe unter uns weiter.“ Und dieser Satz gilt ja ganz besonders für Kleingartach - noch heute erklingen die schönen, klangvollen Kirchen- und Rathausglocken. Das alte Jugendhaus in der Walder-Weissert-Straße steht heute symbolisch als Kleingartacher Bauwerk der frühen Nachkriegszeit als man nach Not und Elend wieder positiv in die Zukunft blickte und einen Neuanfang wagte.

Am Schluss der Trauerfeier wurde ein von Bertha Walder-Weissert selbst verfasstes Gedicht verlesen, mit dem auch diese Biografie schließen möge:

*„Nach uns wird auch die Erde wieder grün,
Der Halm wird knospen und die Blumen blühen.
Nach uns wird auch das Lied der Nachtigallen
Aus laubumbuschten Hagen wiederhallen.“*

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Binder, Petra: Pfarrer Willi Häcker und die „Kinderheimat“. In: Kleingartach-Geschichte und Gegenwart der einstigen Stadt im oberen Leintal, Ubstadt-Weiher 2013, S. 235-239.

In Bewegung - 50 Jahre Diakonische Jugendhilfe 1960-2010, Festschrift 2010.

Chronik eines evangelischen Kinderdorfes, Kleingartach 1968

Eigene Nachforschungen des Verfassers u.a. im Stadtarchiv Eppingen und Zürich

Anmerkungen

- 1 Siehe auch Alexander Krysiak, Friedrich von Balz – Geheimer Rat, Eisenbahn- präsident und Landtagsabgeordneter im Königreich Württemberg, in: Zeitschrift des Zabergäuvvereins 1, 2015.
- 2 Zitat aus dem auf der Bestattung vorgetragenen Lebenslauf von Bertha Walder-Weissert zitiert im Mitteilungsblatt Nr.22 vom Juni 1972, vermutlich der Evang. Kirchengemeinde Kleingartach. (Stadtarchiv Eppingen / Materialsammlung Kleingartach)
- 3 Ebenda
- 4 Ebenda
- 5 So der Stadtpfarrer Willi Häcker in seinem Beitrag „Zur Weihe des St.Martinsgeläutes zu Kleingartach April 1948“ im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg Januar/April 1948.

Mit Krette, Baust und Gelte an der Gruegstatt - Ruhbänke im Stadtgebiet von Brackenheim

von Günter Keller

Lastentransport auf dem Land vor Beginn der Motorisierung.

Mein Sohn kennt alle vier Begriffe nicht, über die dieser Beitrag handelt, und



Auf einer Weinbergmauer ausruhender Budden-träger. Relief an der Weinstube zur Sonne in Stockheim (Aufnahme: Günter Keller)

dies, obwohl er den Hinweis bekam, dass sie alle mit dem Transport von Waren zu tun haben. Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass bei uns bis vor rund hundert Jahren fast alle Waren und Güter von Fußgänger transportiert wurden, überwiegend auf dem Rücken, aber auch – wie heute noch in anderen Erdteilen – auf dem Kopf. In der Zeit, als die Kühe noch geschont wurden, damit sie im Stall mehr Milch geben, in der Handwerker oft nur eine Geiß im Stall hatten, trug man seine Güter und Waren möglichst selbst. Die Güter auf dem Rücken befanden sich in einer **Krette**¹, einem mit Weiden geflochten Rucksack in einem hölzernen Rahmen. Die Bauern und Weingärtner luden so ihre Feldfrüchte und Werkzeuge auf den Buckel. Händler und Hau-